Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 7

Illustration: [s.n.]
Autor: Slíva, Jií

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sprüch und Witz vom Herdi Fritz

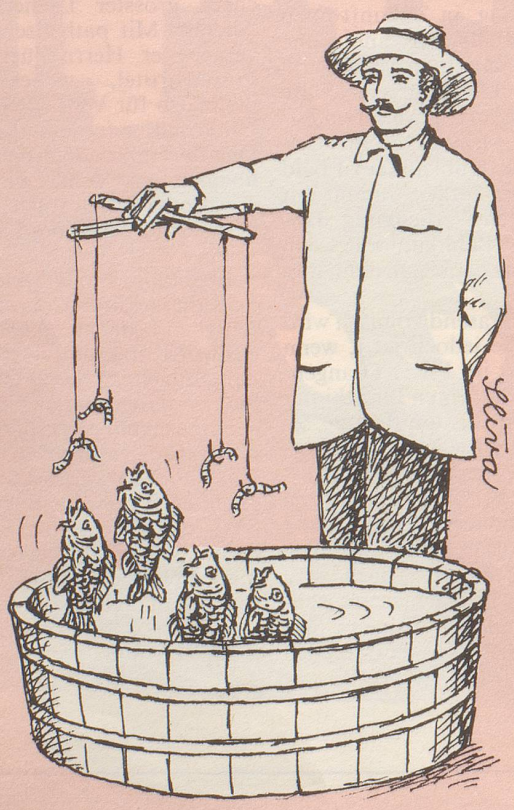
Patient: «Ich habe alles so gemacht, wie Sie mir geraten haben: Im Geschäft nicht hetzen lassen, kein Stress, Anödereien des Chefs ignorieren, Hobbies pflegen ...»
«Und?»
«Und? Nun also: Alles okay, nur meine Stelle habe ich verloren.»

«Mami, üsen Hund hät mer en Schueh gschlisse.»
«Dä müend mer schtroofe.»
«Scho passiert, Mami: Ich ha sis Fuetter us em Napf ggässe.»

Der Multimillionär zum Arzt: «Sie sind die Hoffnung für meine alten Tage.» Der Arzt: «Und genau das sind Sie für mich.»

Fahrschülers letzte Worte: «Also, ich han Sie rächt verschtande: Bi Grüen warte und bi Rot töörf me ...»

Bekannt: Wenn man einen Igel mit einem Regenwurm kreuzt, gibt's Stacheldraht. Aber was gibt's, wenn man ein Ferkel mit einem Briefkasten kreuzt? Ganz einfach: ein Sparschwein.



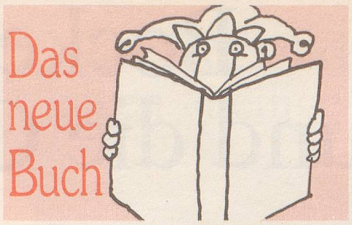
Der Traum Unzähliger: einmal in aller Leute Mund zu sein. Gelungen ist's fast nur der Karies.

«Was machsch, wänn amene schöne Tag de King-Kong, de Dracula und de Frankeschtei vor dinere Türe schtönd?» «Dänn hoff ich eifach, es sig Fasnacht.»

Scherzfrage: Was ist das, es hängt an der Wand, macht ticktack, und wenn es zu Boden fällt, geht die Tür auf? — Reiner Zufall!

Der Schlusspunkt

Paradox ist, wenn einer im Restaurant 20 Minuten lang vergeblich auf die Serviertochter wartet und dann restlos bedient ist.



«Heil Dir Helvetia» – und «Nestbeschmutzer»

Das Jahr 1984 brachte ein reichliches Fuder neuer Bücher über unser Land, von Dejungs «Schweizer Geschichte seit 1945» (Huber) bis zu Fehrs «Heil Dir Helvetia – Die Freude an der Macht» (Gutenberg); von Leby/Duvanels «Politik von unten – Bürgerprotest in der Nachkriegsschweiz» (Lenos) über alt Nationalrat Ackerets Buch über das eidgenössische Parlamentarierleben (Huber) bis zur *«Illustrierten Geschichte der Eidgenossenschaft»* von Ulrich Im Hof unter dem schlichten Titel *«Die Schweiz»* (Kohlhammer-Verlag, Stuttgart).

Letzteres ist nicht nur ein gefälliges, sondern auch ein schönes Buch: die 2000jährige Geschichte unseres Landes, übersichtlich gegliedert, einander bedingende Zusammenhänge klar herausgeschält, politische, wirtschaftliche, soziale und kulturelle Faktoren gleichermassen berücksichtigend, gut lesbar geschrieben und hervorragend illustriert. Ein auch sehr brauchbares Buch, das aus der Distanz des Historikers, ohne Gefühlsüberschwang, doch zeigt, wie *der* Staat sich entwickelte, der uns Heimat ist – anders als «Politik von unten», in dem Ressentiments gegen das Establishment kultivierende Verfasser «Druckstellen» gesellschaftlicher Auseinandersetzung nicht allzu zimperlich palpieren und sich damit der Gefahr aussetzen, von gewissen Kreisen vereinfachend als «Nestbeschmutzer» abgetan zu werden.

Dass man mit diesem Vorwurf vorund umsichtig umgehen sollte, macht Hans Bänziger in *«Peter Bichsel, Weg und Werk»* auf schöne (und auch nötige) Weise deutlich, auch wenn diese Klarstellung nicht im Zentrum seines literarischen Anliegens steht. Der Autor, Literaturhistoriker, stellt Bichsels Werk in den ihm zugehörigen biographischen und politischen Rahmen. Das ergab eine treffliche Würdigung! – und eben darin zeigt sich, dass Bichsel aus durchaus achtbaren Zwängen immer wieder provozierte, *weil* er letztlich das ist, was man «einen guten Schweizer» nennt, und kein «Nestbeschmutzer». Adolf Muschg sagte an der Feier, bei der ihm der Zürcher Literaturpreis verliehen wurde, zur Frage der Dissidenz von Künstlern: «Wir müssen sie uns leisten!» Was bedeutet, dass es ohne Provokation weder Politik noch Kultur gibt. *Johannes Lektor*

Dieter Schertlin

Kleine Wanderforellen-Story

Der Herbsteinsatz in dem Forellenbach unserer kleinen Sportfischergruppe ist gut verlaufen. Die kleinen Gesellen überstehen den Wechsel von einem bequemen Zuchtweiher in den eiligen Bach offensichtlich ohne Schwierigkeiten. Sie stehen in dem fremden Wasser ein paar Augenblicke still und verschwinden dann eilig unter den Ufersteinen.
Da seine «Bachforellenernte» heuer ein wenig mager ausgefallen ist, hat uns der Fischzüchter empfohlen, diesmal auch Regenbogenforellen einzusetzen. Meinen beim Bestellungsgespräch vorgebrachten Einwand, Regenbögeler seien als wanderlustig bekannt und würden aus unserem kalten Bach wohl bald einmal verschwinden, wischt er mit grosser Handbewegung beiseite: «Sie haben offensichtlich noch nichts davon gehört, dass in Kanada eine neue, absolut standorttreue Rasse von Regenbogenforellen gezüchtet worden ist». Ich beuge mich dem Urteil des Fachmanns.

Ein paar Wochen später treffe ich in einem Wirtshaus am Fluss, in den unser Forellenbach einmündet, den für das dortige Gebiet zuständigen kantonalen Fischereiaufseher. Auch für ihn ist es beim Laichfischfang im Fluss für die Aufzucht nicht so gut gegangen wie in anderen Jahren. «Doch eines hat mich gewundert», sagt er: «Zum ersten Mal seit vielen Jahren haben wir beim elektrischen Ausfischen Regenbogenforellen entdeckt. Mich nimmt wunder, woher diese gekommen sind.»

Als ich ihm von unserem Einsatz erzähle, lacht er und bestätigt, ebenfalls ein Fachmann, meine seinerzeitigen Bedenken. – Wir alle warten gespannt, ob wir in der Saison 1985 beim Angeln auch einmal eine Regenbogen-Wanderforelle erwischen werden.